



Anne-Katrin Maser am «gehenden Arbeitsplatz» bei Kybun.

Arbeitsplatz

Bewegung im Büro

Viele Menschen leiden am Arbeitsplatz – sei es unter ungesunden Möbeln oder den lieben Kollegen. Diese Probleme sollen bald der Vergangenheit angehören.

Von einem Arbeitsplatz im Trockenen träumen die meisten, die ihr Geld bei Wind und Wetter verdienen müssen – Bauarbeiter, Strassenreiniger, die Kioskfrau in ihrem zugigen Häuschen. Ein Dach über dem Kopf, Tisch und Bürostuhl allein sorgen aber noch lange nicht für Zufriedenheit. Einer Umfrage des Jobportals Monster unter 200 Schweizer Angestellten zufolge haben viele in ihren Büros derart unbequemes Mobiliar, dass das sogar gesundheitliche Auswirkungen hat. 27 Prozent gaben an, sie hätten körperliche Beschwerden wie etwa Rückenschmerzen wegen der unbequemen Bürostühle und kämpften zudem ständig mit veralteter Technik. Der Ist-Zustand ist also trauriger, als man meinen sollte.

Wie aber wird der Arbeitsplatz der Zukunft aussehen? Wie beim System Kybun, wo Laufbänder und weiche Bodenmatten statt unbequemer Bürostühle die Angestellten in Bewegung und deren Rücken gesund halten sollen? Oder heisst es «weiterhin Bürostühle, aber kein eigenes Büro mehr»? Das gibt es seit Jahren bei IBM. Dort hat man die Zukunftsvision des «non-territorialen Büros» längst umgesetzt. Keine fixen Arbeitsplätze und -zeiten mehr, dafür Headsets, Laptops, Rollcontainer und leere Tische, an die man sich einfach setzt, wo es Platz hat. Noch weiter geht Google in seiner Bürolandschaft mit Rutschbahn, originell möblierten Rückzugs- und Diskussionsorten. Frische Fruchtsäfte, Gratis-Snacks, sogar Waschmaschinen stehen zur Verfügung, damit die Angestellten eigentlich gar nicht mehr nach Hause müssten. Ganz im Sinne des Arbeitsplatzes als Lebensort, mag man das erstrebenswert oder fragwürdig finden.

Wie also sieht der Arbeitsplatz der Zukunft aus? Wie wird sich die Arbeitswelt überhaupt entwickeln? Wir haben in unserem Fokus «Mein Arbeitsplatz» nur einige wenige Beispiele aufgreifen können, Theorien zum Büro der Zukunft gibt es mehr als genug.

Die Gestaltung des Arbeitsplatzes ist aber nur eine Seite. Denn egal, wie durchdacht dieser auch gestaltet sein mag: Irgendwie scheint der Mensch nicht dazu gemacht, mit dem zufrieden zu sein, was er hat. Ist der Chef in Ordnung, so nerven die Marotten der Kollegen, die Kunden verlangen zu viel, die Arbeit ist zu fordernd, zu wenig kreativ, der Lohn zu niedrig. Kündigung scheint der einzige Ausweg. Wer allerdings garantiert, dass sich der nächste Arbeitsplatz nicht als dasselbe zwischen in anderen Grüntönen gehaltenen Wänden entpuppt? Kündigen ist nicht die Lösung. Im Gegenteil: Der Arbeitsplatz, den Sie haben, ist der beste, den Sie kriegen können. Glauben Sie nicht? Dann lesen Sie unser Interview auf Seite 32.

Alexandra von Ascheraden



Fotos: zVg Kybun

Aufrecht-bewegt bei der «Sitzung»: Karl Müllers Federboden «kyBouncer» kommt schon an mehr als 200 Arbeitsplätzen zum Einsatz.

Arbeitsplatz der Zukunft

Wenn Berufsleute ihren eigenen Boden zur Arbeit mitnehmen

Die einzige Konstante ist der Wandel. So lautet das universelle Prinzip des Informationszeitalters, auch in der Gestaltung unseres Büroalltags und in der Arbeitswelt. Technische Innovationen und Gesundheitsbewusstsein prägen in Zukunft unsere Arbeitsplätze.

Text Guy Lang

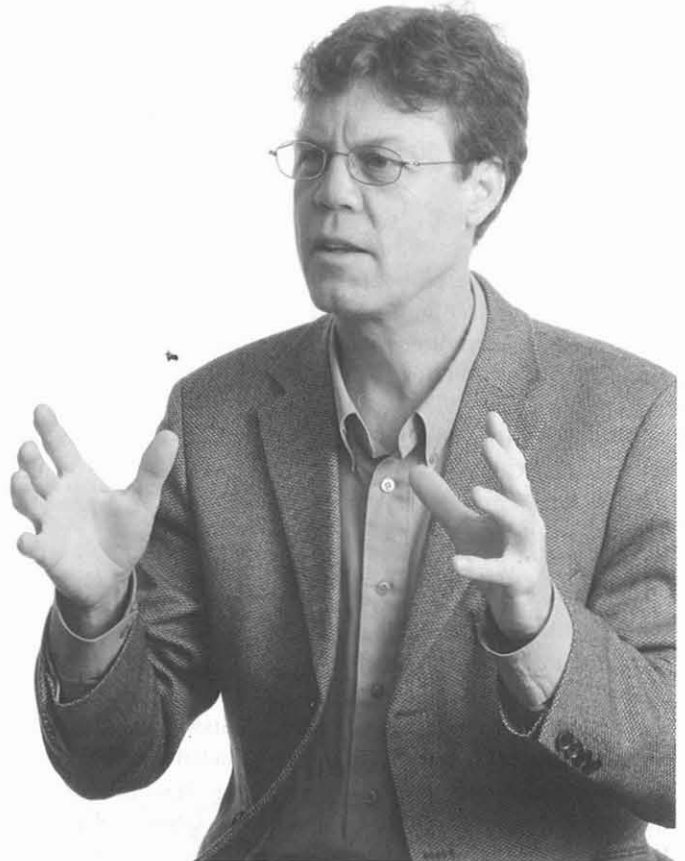
Karl Müller ist ein Visionär der praktischen Art. Der Erfinder der Massai-Schuhe, auch MBT-Funktionsschuhe genannt, der Fussbekleidung mit der weichen runden Sohle, tüfelt jetzt nicht mehr an Schuhen, sondern daran, wie der Arbeitsplatz in Zukunft gestaltet sein sollte. Er entwickelte «Kybun». Kybun ist ein Bewegungskonzept, das die Menschen vom Sitzen zum Stehen animiert. «Ein Leben im Sitzen ist ungesund», sagt er, «wir brauchen mehr Bewegung im Alltag.»

Gefäss- und Kreislaufkrankheiten sind die Risikokrankheiten Nummer eins der heutigen Gesellschaft. Eine amerikanische und eine australische Untersuchung kamen unabhängig zum Schluss, dass zu viel Sitzen so schädlich ist wie Zigaretten. «Die tatsächliche Gefahr für die Zukunft», liest man in der Abhandlung des amerikanischen Forschungsleiters Marc Hamilton, «liegt darin, dass sich sehr viele Menschen überhaupt nicht bewusst sind, welche Risiken das tägliche und stundenlange Sitzen mit sich bringt. Unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Folgen zu geringer Bewegung und reichlichen Rauchens sehr ähnlich sind.» Die zweite Studie, die ein Forscherteam in Melbourne erarbeitet hat, ist da noch drastischer: Die übliche Empfehlung, dass eine halbe Stunde Bewegung pro Tag ausreichend sei, um fit und gesund zu bleiben, sei zu kurz gegriffen. Das reiche bei weitem nicht aus, um allen Problemen, die sich aus dem vielen Sitzen ergeben, entgegenzuwirken.

Täglich zwanzig Kilometer zu Fuss – im Büro

Genau bei diesem Punkt setzt Karl Müller an: «Bei uns gibt es keine Stühle mehr. Unsere Mitarbeitenden arbeiten aufrecht-bewegt auf weichen Federböden, den so genannten kyBoundern.» Die Böden sind aus einem speziell entwickelten Schaumstoff, der extrem weich ist. Je nach Art des Büros oder der Produktionsstätte gibt es verschiedene Varianten, dickere, die ohne Schuhe begangen werden, und dünnere für ganz normale Schuhe. «Dadurch, dass der Boden elastisch reagiert, ist der Körper ständig in moderater Bewegung.» Für Müller existieren auch keine langwierigen Sitzungen. «Dank des aufrechten Stehens entwickeln sich aktive und motivierte Gespräche. Bei solchen «Entstehungen» bleiben die Mitarbeitenden während der Besprechung fit, ermüden nicht und bauen aufgestauten Stress direkt ab.» Zudem mache das Stehen riesig Spass. Die neueste Erfindung ist das «gehende Büro». Auf einem Laufband arbeitend, legt man nebenbei bis zu zwanzig Kilometer zurück. Das Fitnessprogramm während des Jobs.

Müllers Ideen kommen gut an. Bereits haben die St. Galler Kantonalbank etwa 150 und AXA über hundert Arbeitsplätze mit kyBoundern ausgestattet. Und das Interesse ist gross: Krankenkassen, Versicherungen und auch Schulen sind von dieser neuen Art der Bürokultur überzeugt. Allerdings ist auch Müller überzeugt, dass der Stuhl nicht verschwinden wird, sondern dass eine Kom-



Karl Müller tüfelt am Arbeitsplatz der Zukunft.

bination mit Stehen und Sitzen den Büroalltag prägen wird. Vielleicht muss man sich daran gewöhnen, dass jeder sein eigenes Stück Boden zur Arbeit mitnimmt.

Gesundheit, Arbeitsfähigkeit und Prävention

Überhaupt wird Gesundheit am Arbeitsplatz immer wichtiger. Die Firmen haben längst entdeckt, dass gesunde Mitarbeitende bewusster arbeiten und leistungsfähiger sind. Gesundheit ist also nicht nur ein Trend, das Bewusstsein darüber bewirkt sogar einen Gesellschaftswandel. Sportprogramme, abonnierte Früchteangebote und Beratungsangebote gehören bei zahlreichen Arbeitgebern zu den Standards. So werden Arbeitsplätze ergonomisch eingerichtet und mit Lärmschutz versehen. Die Mitarbeitenden werden zur Erhaltung und Förderung ihrer Gesundheit animiert, Arbeitsfähigkeit und die Prävention sind wichtige Anforderungen an alle.

Eine Studie des Zürcher Forschungsinstituts Infra, die auf Daten aus dem Jahre 2002 basiert, bestätigt hingegen, dass Gesundheit in der Schweiz nicht nur Kosten verursacht. Danach bietet der Gesundheitssektor 525 000 Vollzeitstellen, 17 Prozent der Gesamtbeschäftigung. Der Stellenwert des Gesundheitswesens für die Beschäftigung müsse zwingend in die gesundheitspolitischen Überlegungen einbezogen werden, fordert Bernard Grimm, Vorstandsmitglied der Vereinigten Pharmafirmen in der Schweiz, welche die Studie in Auftrag gab. Das Bewusstsein für die Gesundheit wird nicht nur am Arbeitsplatz immer wichtiger. Die Angebote wachsen und werden rege genutzt. Sei es in Lachseminaren oder Ayurvedakuren. Auch finden immer mehr Tagungen zum Thema statt. Gesund leben heisst auch älter werden, länger gesund arbeiten und nach der Pensionierung gesund Freizeit

geniessen wollen. Und dabei sind die Firmen sich ihrer grossen Verantwortung durchaus bewusst und bieten ihren Mitarbeitenden nicht mehr einfach nur einen Arbeitsplatz.

Der Arbeitsplatz als Spielwiese und Waschküche

Wer etwa bei Google Schweiz arbeitet, kann von zahlreichen Vorteilen profitieren. Die Firma bietet grosszügig frei verfügbare Nahrungsmittel wie frisch gepresste Fruchtsäfte, Bio-Snacks und Salate ebenso an wie Fitnessmöglichkeiten, Thai-Massagen, Yoga- und Meditationskurse. «Gesundheit und Wohlfühlen von Googlers ist wirklich sehr wichtig für uns», wie sich das Unternehmen auf der eigenen Website selber anpreist. Auf den Etagen finden sich Heimtrainer, Rutschbahnen für die, die Treppen zu umständlich finden, quietschbunte Gymnastikbälle als Sitzgelegenheit und futuristisch anmutende knubbelige Raumkapseln oder überdimensionierte Ostereier als Rückzugsorte. Auch Waschmaschinen und Trockner, Videospiele, Tischfussball und Billardtische gehören zur Ausstattung. Ganz in der Hoffnung, dass Google-Mitarbeitende alles, was sie brauchen, in der Firma vorfinden, kreative Ablenkung für die Pausen inbegriffen.

Erwerbssphäre und Privates vermischen sich

Über die Zukunft der Arbeit generell werde in Fachkreisen höchst kontrovers diskutiert, schreibt G.Günter Voss im «GDI Impuls Herbst 2006». In allen Industrienationen vollziehen sich derzeit ähnliche Strukturveränderungen der Arbeitswelt. Wohin die Reise geht, ist umstritten. Einig ist man sich jedoch über die Bedeutung für die Zukunft der Arbeit. Voss: «Wichtige Beschäftigungsparameter verschieben sich in Richtung des tertiären Sektors der Dienstleistungen.» Während also im Dienstleistungssektor die Beschäftigung zunimmt, erfolgt ein Rückgang im Industriebereich. Die Anzahl von Arbeitern nimmt zugunsten von Angestellten deutlich ab. Gleichzeitig gibt es eine Zunahme der Selbständigen, vor allem der «Ein-Personen-Selbständigen». Erlernete Berufe stimmen immer seltener mit den ausgeübten Berufen überein. Auch hier werden die Dienstleistungen immer wichtiger. Ganz entscheidend sind in Zukunft die Qualifikationsanforderungen, die nach-

haltig steigen, sowie die Qualifikation der Beschäftigten. Weiterbildungen gehören zum Alltag, will man in der künftigen Arbeitswelt bestehen.

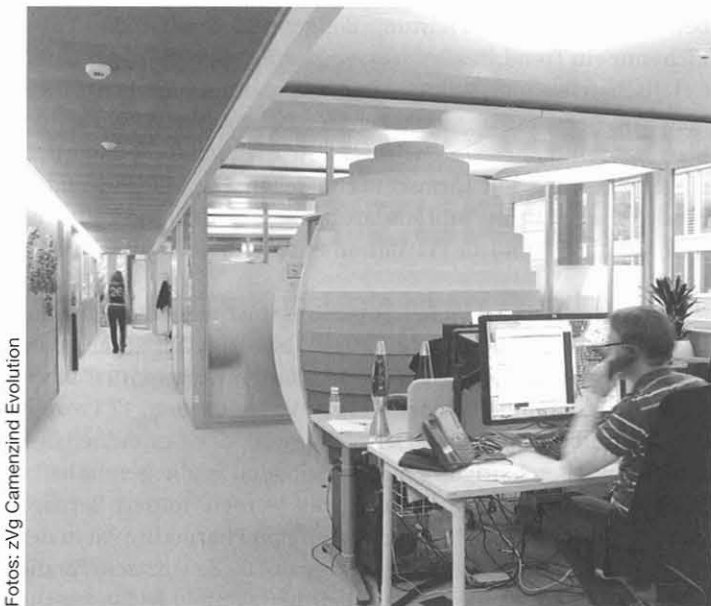
Voss glaubt, dass zusammen mit der Zunahme von neuen Beschäftigungsformen wie beispielsweise Teilzeitbeschäftigung, Leih- und Zeitarbeit, der Zunahme von flexiblen Arbeitszeiten oder Vertrauensarbeitszeit und so weiter diese Entwicklung zu neuen beruflichen und existenziellen Anforderungen führt. So können sich unter anderem die Erwerbssphäre und der Privatbereich in der alltäglichen Lebensführung zunehmend vermischen. Die Arbeitswelt unterliegt dabei einer zunehmenden Entgrenzung: Strukturen von Beschäftigung und Arbeit, die den Beteiligten Orientierung, Sicherheit und Kontinuität geboten haben, werden flexibilisiert und abgebaut. Wie sich dieser Wandel genau entwickelt, bleibt abzuwarten.

Bei der Arbeit wird die Welt tatsächlich zum Dorf

Ob Gesundheit, Arbeitsplatz oder Arbeit generell, die Veränderungen in der Zukunft werden sehr stark in das gesellschaftliche und soziale Gefüge eingreifen. Ermöglicht wird dies logischerweise durch die zunehmende Technisierung der Arbeit. PC, Internet, iPhone, Handy – alle elektronischen und technischen Hilfsmittel erlauben dem Menschen, sich unabhängig vom Arbeitsort zu verwirklichen und seine Aufgaben – alleine oder auch im Team – zu erledigen. Dass dabei das persönliche Büro immer unwichtiger wird, zeigt das Beispiel von IBM, das im Artikel auf Seite 27 genau beschrieben ist.

Und wenn Sitzungen – oder wie Karl Müller fordert: «Entstehungen» – angesagt sind, spielt es womöglich bald keine Rolle mehr, wo sich der Einzelne befindet. So preist beispielsweise die Swisscom ihre «Cisco TelePresence» folgendermassen an: «Ihre Firma hat eine Niederlassung in Hongkong mit mehreren hundert Mitarbeitenden, die gemeinsam mit Kollegen am Schweizer Hauptsitz ein Produkt entwickeln. Trotz allen modernen Kommunikationsmitteln ersetzt bisher nichts die persönliche Begegnung. Doch gegenseitige Besuche sind zeitaufwändig und teuer. Mit TelePresence holen Sie Mitarbeitende und Partner weltweit an denselben Tisch.» Das geschieht mittels Liveschaltung auf ein Grossdisplay, so dass man das Gefühl hat, die virtuell zugeschalteten Gesprächspartner sassen nicht in Hongkong oder New York, sondern einem tatsächlich am Tisch gegenüber. Eine identische Raumausstattung verstärkt diesen Eindruck noch. Durch das lebensgrosse Livebild kommen auch wichtige nonverbale Signale wie Mimik und Gestik wie im normalen Gespräch herüber, die Gesprächssituation ähnelt dann kaum noch der einer Videokonferenz.

Wandel also überall. Die einzige Konstante daneben ist und bleibt allerdings der Mensch. ■



Fotos: zVg Camenzind Evolution

Unkonventionelle Meetingräume bei Google in Zürich: Sitzungs-Ei, Seilbahnkabine und Rettungsboot.

